

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 31

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

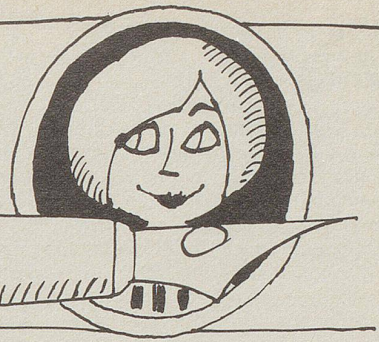
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Nun rasen sie wieder!

Nicht etwa die Auto- oder Töfflfahrer meine ich damit, nein, sondern die saisonbedingten Rasenmäher.

Wenn zwei Fischer fachsimpeln, oder zwei Fotografen, oder Hobbybastler, ist das für Aussenstehende nicht gerade unterhaltend. Ich kann mir Lustigeres vorstellen, als da zuzuhören. Das ist aber alles nichts verglichen mit Rasen-Fanatikern, die über den Gartenzaun hinweg ihre Rasenplätze verhandeln. Das Gemjammer über das viele Unkraut, das die Kenner mit dem richtigen, lateinischen Namen benennen, das macht sich immer gut und zeugt von höherer Bildung! Dann werden die Vor- und Nachteile der diversen Rasenmäher besprochen, Benzinmotor oder elektrische Maschine mit dem ständig zerschnittenen Kabel, ob es besser sei sie zu ziehen oder zu stossen, den Schnitt hoch oder tief einzustellen? «Wie behandeln Sie Ihre Ränder, schneiden Sie sie von Hand?» «Wie bewährt sich Ihre elektrische Rand-Rasenschere?» Denn auf dem Sektor Rasen gibt es jedes Jahr fast ebensoviel Neues wie bei der Mode oder der Kosmetik. Denn «Rasenkosmetik» muss sein. «Was tun Sie gegen das Moos?» «Wird es wohl regnen oder sollte man den Rasen sprengen?» «Vielleicht wäre es doch am besten, den ganzen Rasen umzugraben und neu anzusäen.» Wir haben das vor zwei Jahren gemacht, es hat viel gekostet, und die Spatzen hatten einen wirklich guten, sehr nahrhaften Sommer auf unsere Kosten. Sicher wären auch sie dafür, dass wir neu ansäen.

Das wären so die tiefschürfenden Probleme der Rasenbesitzer der gepflegten Schule.

Es gibt aber auch andere Rasenbesitzer, die sogenannten «Mättelifreunde», sie säen sogar Klee, der auch bei der stärksten Hitze immer schön grün bleibt und keine Sorgen macht. An Margritlis haben sie auch ihre Freude und an allem, was da auf ihrer Wiese spriest. Sie

haben auch nichts dagegen, wenn Kinder auf ihrer Grünfläche, denn Rasen kann man ja das nicht nennen, spielen. Sie haben auch am Unkraut Freude. Aber mitreden, bei seriösen Rasengesprächen, dürfen sie natürlich nicht, denn sie gehören ja nicht zum «Taig».

Einem Rasenfanatiker möchte ich keinesfalls anraten, je nach England zu fahren, er käme mit den tiefsten Depressionen zurück, auch wenn man ihn tröstet, dass es eben dort am Klima liegt, dass der Rasen so schön grün ist, ganz abgesehen von der 300jährigen, intensiven Pflege, die so ein englischer Rasen hinter sich hat.

Eine Reise nach Brasilien wäre einem Rasenfan eher anzuraten: Dort haben unsere zwei Gärtner einen schönen Rasen angepflanzt, in südamerikanischen Ausmassen, und zwar haben sie Grasbüscheli nach Grasbüscheli in tagelanger Arbeit eingepflanzt, wie wir es bei uns mit den Gemüsesetzlingen machen. Allerdings war es nicht unsere

hiesige Grassorte, die würde die Hitze nie ertragen, sondern eine gröbere Sorte, in Amerika wird sie «crabgrass» genannt, und wenn dieses Gras in unseren hiesigen Rasen auftaucht, mag man es gar nicht gerne, denn es wächst in die Breite statt in die Höhe. Zu unserem Erstaunen war nach dem ersten Tropenregen unser Rasen perfekt, die vielen tausend Setzlinge hatten sich vermehrt und sich zu einem immer dichter werdenden Teppich entwickelt.

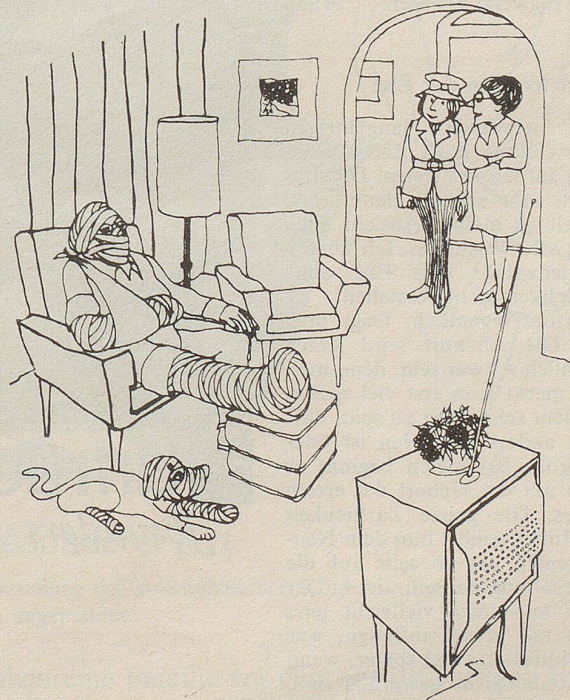
In Canada wiederum haben sie bei einem Haus, das wir bewohnten, einen Rasen einfach wie Teppiche verlegt, ein Camion brachte quadratische Grasziegel, die eingesetzt wurden.

Und schon bin ich von dieser rasanten, sommerlichen Rasengrippe angesteckt, obschon ich zu den sehr verachteten Leuten gehöre, die Freude an einem grünen Mätteli haben, an Margritlis, Klee und anderem Unkraut, und selbstverständlich keinen einzigen lateinischen Namen anbringen kann.

Glück!

Im Anschluss an das Buch von Priestley, «Delight», dem Bethli jüngst einen Kommentar widmete, begann auch ich über das Glück nachzudenken und darüber, was man eigentlich unter diesem Sammelbegriff «Glück» im allgemeinen versteht. In einem Punkt ist sich die sonst so zerstrittene Menschheit einig: Alle möchten gern glücklich sein und alle jagen dem Glück nach, obwohl es für jeden etwas anderes bedeutet.

Fontane nennt Glück schlicht und bescheiden «Abwesenheit von Unglück» und bei Jakob Burckhardt bedeutet es Abwesenheit von Schmerz. Für manche ist Glück ein Synonym für Reichtum, Macht oder Erfolg, wo auch immer. Hesse weist uns da zurecht wie folgt: «Solange du nach dem Glück fragst, bist du nicht reif zum Glück», und Rilke sieht im Glück pessimistisch «den voreiligen Vorteil eines nahen Verlustes», indes Marc Aurel vorsichtig meinte: «Es ist möglich, glücklich zu sein.» Die Brahmanen sehen das höchste Glück darin, seine Gefühle überwinden zu haben, während im Gegensatz dazu zum Beispiel Ben Nicholson glaubt, dass Glück Aktivität und nicht Kontemplation ist, «denn Unzufriedenheit kann dadurch verursacht werden, dass man selbst die alltäglichste Tat nicht vollbringt». Sophokles äussert sich über das Glück in dieser Art: «Besonnenheit, richtige Einschätzung tut not, um wirklich glücklich zu sein», wobei zu beachten ist, dass ständiges Glück zur Gewohnheit wird, worauf Goethe in seinem Gedankengang anspielt, wenn er meint: «Nichts ist schwerer zu ertragen, als eine Reihe von guten Tagen.» Freud schreibt gar, dass Glück im Schöpfungsplan nicht vorgesehen sei. Dieses Wort kommt auch im Neuen Testament nicht vor. Es sei also ein heidnischer Begriff. Ueberhaupt sei der Mensch so beschaffen, dass er nur den Kontrast geniessen könne. «Nach dem Abklingen von Zahnweh schmerzfrei zu sein, empfindet man als Glück, durchfrozen an



«Wohin er geht, der andere geht stets mit.»

die Wärme kommen, ist Glück, Ausspannung nach harter Arbeit ist Glück!»

Ich selbst kann diese Definition nur bestätigen. Erst durch ein vorausgegangenes Missgeschick empfand ich den darauffolgenden Kontrastzustand, der jenes wieder aufhob, als Glück. Ich befand mich mit Bekannten auf einer Wanderung. Der Himmel war, wie immer die letzten Wochen, enziablau und hing uns zusätzlich noch voller Bassgeigen. Wir schwebten in den Wolken. Nur bildlich. Real hatte es keine. Die Stimmung war so heiter wie das Wetter. Plötzlich verdüsterte sich meine Laune. Meine Brille, die erst noch rosarote, war abrupt und mysteriös verschwunden. Ich schluckte leer und begann mit dem Schicksal zu hadern, indem ich gleichzeitig hektisch dieses verwünschte, aber mir unentbehrliche Requisite suchte. Es war wie einen Sandberg besteigen, kurz unersperrlich. Allmählich verspürte ich Schmetterlinge in der Magenge-

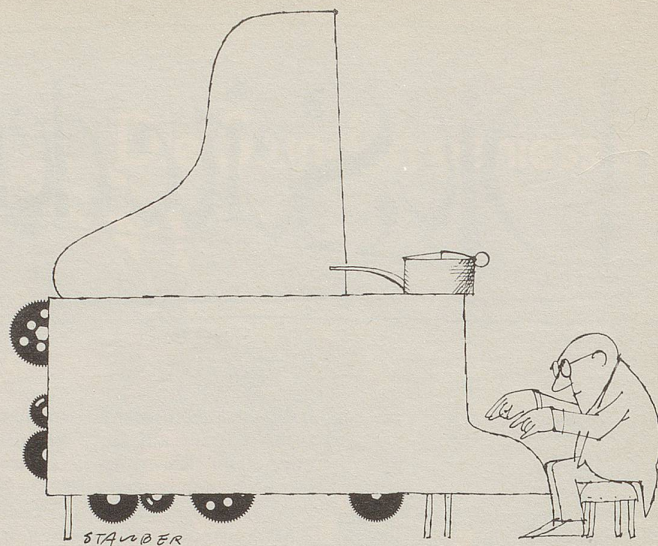
gend, und vor den Augen bot sich mir die im grellen Licht überscharf herausgeleuchtete Umgebung irgendwie impressionistisch ungenau an. Das ist in der Kunst sehr schön, aber das Leben besteht halt nicht nur aus Kunst. Ich schluckte immer noch leer. Mein gebannter Blick blieb immer wieder auf meine leicht überschaubaren Habseligkeiten gerichtet. Vergeblicher Count down. Ich verlor daraufhin ausser der Brille auch noch den Kopf. Ich bin ihr ausgeliefert, sie gibt mir Sicherheit, wenigstens materielle, dies, obwohl ich schon ab und zu ein gestörtes Verhältnis zu ihr hatte. Am besten wäre, sie mir auf die Haut transplantieren zu lassen, damit sie mir nicht mehr abhanden kommt. Nochmals leer schluckend spurtete ich in sportlichem Vita-Parcours wie ein Wirbelwind den Wanderweg zurück, unter forschem Ansporn à la «Hopp Schwyz» der Zurückgebliebenen. Bei der Rückkehr vom erfolglosen Unternehmen kamen mir Herolde aus unserer Gesellschaft entgegengetrabt und ein Mägdlein fein überreichte mir die Gesuchte in schöner Geste. Da sie sich nur im Gebrauch von ihren Artgenossen unterscheidet, hatte sie sich in einem fremden Rucksack aufgehallen. Ich schluckte nicht mehr leer. Ich war vorbehaltlos glücklich, obwohl ich fortan mit monomanischer Einförmigkeit laufend gefragt wurde: «Hast du sie noch?»

Léon Daudet sagte: «Glückliche Menschen haben keine Geschichte!» So hätte ich diesen Artikel gar nicht zu schreiben brauchen. Und dies wäre, ich bin es mir bewusst, kein Schaden von Tragweite gewesen. *Hilda*

Zärtlichkeit in der Ehe

In wievielen langjährigen Ehen gibt es noch Zärtlichkeit, sicher in den wenigsten. Das finde ich sehr schade, denn Zärtlichkeit ist meiner Ansicht nach etwas sehr Wichtiges. Ich könnte mir jedenfalls eine Ehe ohne Zärtlichkeit nicht vorstellen.

Warum eigentlich, fragt man sich. Die Antwort wird wahrscheinlich schwer sein, denn meistens merkt man erst viel später, vielleicht schon fast zu spät, dass etwas anders geworden ist oder gar fehlt. Bei vielen beginnt es schon mit der Geburt des ersten Kindes. Die ganze Zärtlichkeit der Mutter gehört nun dem Neugeborenen, das so sehr auf die Mutter angewiesen ist. Der Mann muss sich vielleicht jetzt schon mit etwas abfinden, was der Mutter erst viel später, wenn die Kinder gross geworden sind, zum Bewusstsein kommt. Vor lauter Windeln waschen, Wun-



den pflegen, komplizierte Aufgaben lösen, Haushalt usw. vernachlässigt sie ganz unbewusst ihren Mann. Man sagt, ein Mutterherz sei gross und habe viel Platz, und doch vergessen viele, immer einen grossen Platz für ihren Mann bereitzuhalten.

Am Anfang der meisten Ehen steht doch der Wunsch, aus dem gemeinsamen Leben etwas Besonderes zu machen. Nach den

Flitterwochen beginnt jedoch der Alltag mit seinen Sonnen- und Schattenseiten, und viele merken gar nicht, wie sie sich langsam auseinanderleben und später einfach resignieren.

In vielen Ehen ist es sicher wie bei Iris, die sich in Nr. 23 über die mangelnde Zärtlichkeit ihres Mannes beklagt. Warum sollte man aus der kleinen Glut nicht wieder ein Feuer machen können? Sicher braucht es viel Liebe und Geduld, aber es lohnt sich bestimmt. Jemand muss damit beginnen und warum nicht der, der so offensichtlich etwas vermisst? Vielleicht kommt der Mann gar nicht auf den Gedanken, dass man etwas mehr Zärtlichkeit braucht. Viele Eheleute haben auch heute noch eine gewisse Scheu vor Gesprächen über Zärtlichkeit und andere Dinge. Wie soll jedoch der Partner wissen, was einen beschäftigt, wenn man es ihm nicht sagt?

Wir sind seit vielen Jahren verheiratet und haben vier Kinder. Mein Mann ist noch genauso zärtlich zu mir wie vor der Hochzeit. Wir haben uns fest vorgenommen, auch nach Jahren lieb und zärtlich zueinander zu sein. Wir haben immer versucht, nicht in den grauen Ehealltag zu verfallen, ohne Liebe, ohne gegenseitiges Verständnis und ohne Humor. Doch ich glaube, dass man das jeden Tag ganz bewusst tun muss, sonst bleibt es Theorie. Humor ist etwas sehr Wertvolles und hat mir schon über viele Situationen hinweggeholfen. Wichtig scheint mir auch, dass man immer Zeit hat füreinander. Alle Probleme sollten miteinander besprochen werden, und meistens werden sie durch die Anteilnahme des Ehepartners schon viel kleiner. Viele suchen den Fehler überall, nur nicht bei uns selber, dabei ist es doch das alte Sprichwort vom Geben und Nehmen: wer gibt, wird auch etwas erhalten, nämlich auch Zärtlichkeit!

Esther

hicho

Zeit für einen Hotelplan-Katzensprung ins Tessin!

Geniessen Sie

Lugano ab Fr. 95.—

Weekend-Arrangements: 4 Tage (Freitag—Montag), Abfahrten jeden Freitag bis 22. Okt. 1976.

Midweek-Arrangements: 5 Tage (Montag—Freitag), Abfahrten jeden Montag bis 25. Okt. 1976.

Inbegriffen:

4 resp. 5 Tage, Basis Doppelzimmer mit Frühstück, Bahnbillett 2. Kl. ab den wichtigsten SBB-Stationen und zurück, Transfer vom Bahnhof zum Hotel und retour, Ausflug auf den Monte Generoso ab Capolago, Gepäckversicherung, Bedienungsgelder und Kurtaxen, usw.

Beratung, Prospekt, Anmeldung in Ihrer Hotelplan-Filiale in:

Hotelplan-Büros in:

Aarau, 064/24 66 46. Allschwil, 061/63 54 54. Baden, 056/22 23 63. Basel, 061/23 77 11. Bern, 031/22 76 24. Biel, 032/23 13 51. Brugg, 056/41 52 50. Chur, 081/22 72 22. Luzern, 041/23 75 45. Mels, 085/2 55 65. Schönbühl, 031/85 22 61. Spreitenbach, 056/71 57 30. St.Gallen, 071/22 61 61. St.Margrethen, 071/71 37 37. Thun, 033/23 50 21. Glattzentrum bei Wallisellen, 01/830 39 31. Winterthur, 052/23 66 34. Zürich, Seidengasse 13, b. Löwenplatz, 01/27 06 50. Zürich, Talacker 30, 01/27 14 50. Zürich Badenerstr. 112, 01/39 36 36. Zürich, Shop-Ville, Bahnhofpassage 26, 01/27 12 30.

In Deutschland:

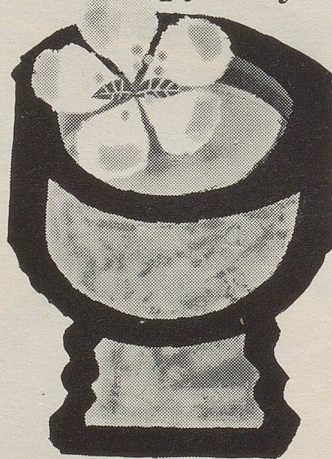
D-78 Freiburg i.Br., «Schwarzwald-City», 761/316 27.

oder in Ihrem Reisebüro

Hotelplan

... alle Ferien. Ihre besonders

*Fabelhaft ist
Apfelsaft*



ova Urtrüeb
bsunders guet